

borders & borderlands

**Eigenheim
Journal of Culture #2**

borders & borderlands

Eigenheim
Journal of Culture #2

Like white noise so easily ignored, the borders that confine us also define us. Are there similarities between not being able to go shopping on Sunday in Weimar and not wanting to leave the house at night in Afghanistan? Are we as individuals functions of the social limits placed upon us? Do the borders between the acceptable and the illegal challenge us to reach beyond our limitations or force us to remain within them?

The second issue of the *Eigenheim Journal of Culture* is dedicated to the theme of borders and borderlands.

These things called borders have been around for a very long time. Differentiation, Property Boundaries, Lines of Demarcation, the Edge of Something: the border is like the threshold, which is to say that it is a specific place where one thing noticeably changes to something else. Inside vs. outside, us vs. them, picture vs. wall, the known vs. the unknown.

Whether political, geographical, social or graphic, the framing condition called a border serves very important ideological purposes. In the struggle to contextualize experience, to decode signifiers, this border-context is eminently present. The contextualizing effort of the border is to distinguish between “this” and “that”, “here” and “there”, “mine” and “not mine”.

This time we decided to look at things from the perspective of borders and the spaces manifested through their application. Sometimes the borders are not at all so obvious, sometimes they are, and all of us live within some kind of borderland...

Daniel Caleb Thompson
Weimar 2007

The logo for Eigenheim Galerie features the word "Eigenheim" in a large, elegant, cursive script. Below it, the word "Galerie" is written in a smaller, clean, sans-serif font.

Kurz

-
- 4 *Maxim Lichtenwald*
Bethlehems Wonderwall
- 6 *Thomas Richard*
Eine kindliche Erinnerung
- 7 *Kathrin Schäfer*
Auszug & Zitat
- 8 *Christian Hellmann*
Die Sache Da
- 9 *Anton Hart*
Groping in a Borderland Haze

Aktion

-
- 9 *Lottie Child*
Street Training
- 11 *Lucian Patermann*
Wozu ist die Straße da?
- 12 *Daniel Caleb Thompson*
Offline is Real Too.

Theorie

-
- 13 *Irma Klerings*
Auf der anderen Seite
- 14 *Daniela Brasil*
(de)ambulantis

Information

-
- 16 *Kleinanzeigen / Want Ads*
- 17 *Ausblick & Rückblick der Galerie*

Initiativen

-
- 21 *Eins - Der Monatsladen*
- 21 *Open Soap*
- 22 *Kosmonautenschule Weimar*

Bethlehems Wonderwall

Maxim Lichtenwald

124 ist eine von drei arabischen Buslinien in Jerusalem, die nach Bethlehem fahren... nun nicht ganz bis Bethlehem. Unmittelbar am Stadtrand macht der Busfahrer halt, lässt die Fahrgäste aussteigen, wendet und fährt wieder zurück in die heilige Stadt.

Neben einer alten arabischen Frau und einem jungen Mann sind Julia und ich die Einzigen, die an diesem Abend die Grenze zwischen Israel und Palästina überqueren wollen. Routiniert begeben sich die beiden Palästinenser in die Riesenschleuse. Checkpoint genannt.

Früher gab es hier nur Drahtzäune und die israelischen Soldaten kontrollierten die Papiere der Durch zu schleusenden in provisorisch errichteten Zelten.

An diesem Abend aber stehen wir im fluoreszierenden Lichtkegel einer Laterne vor einem monströsen Betonkoloss. Sein Name ist TERMINAL. Und tatsächlich erinnert der Bethlehem Checkpoint so wie viele Weitere im Westjordanland an einen schwerbewachten Flughafen.

Beim Betreten des Geländes begrüßt uns ein großes Schild, auf dem in drei Sprachen die Vorgehensweise erklärt wird, um die Kooperation zu erleichtern. Neben arabisch und englisch steht es zuerst auf hebräisch. Nur schade, dass israelischen Zivilisten der Zugang zu Bethlehem verboten ist. Wir lesen die Instruktion. Eine Überwachungskamera auf uns gerichtet. Wir lesen weiter. Ein Leitsystem führt uns durch eine massive Drehtür, dahinter wieder eine Kamera. Wir winken.

Im Inneren der großen Halle gespenstische Leere. Da, wo sich am Tage Hunderte die Beine in den Bauch stehen und mit Maschinengewehren bewaffnete Sicherheitskräfte auf Emporen über ihren Köpfen dahinschreiten, liegt ein Mantel der Ruhe. Die Neonlichter

auf dem glatten Linoleumboden, weitere Kameras, durch einen Metalldetektor zu einer Box. In Ihr: Eine uniformierte Israelin in unserem Alter. Ihr Haar ist perfekt gestylt. Kayal und Tusche unterstreichen ihre schönen, großen Augen. Ihre französisch lackierten Fingernägel glänzen, als sie auf einen Knopf drückt und spricht. „Passport.“

Julia reicht ihn stumm durch eine Minischleuse. Die Soldatin prüft ihn kurz. Wieviele IDs schon durch ihre Hände gewandert sind? Als sie fertig ist will ich meinen reichen, doch sie winkt mich nur durch. Offenbar stellen wir keine Bedrohung dar. Eine Drehtür und viele Kameras weiter stehen wir wieder unter dem nahöstlichen Sternenhimmel.

Nur noch ein Hindernis trennt uns von der mutmaßlichen Geburtsstadt Jesu.

In die „Separationsmauer“ ist eine Drehtür eingelassen, die wie alle Anderen nur in eine Richtung dreht. Sie wird von einem Soldaten bewacht. Er sitzt in einem kleinen Kontrollhäuschen, ähnlich dem der Brünetten, mit dem Rücken zu uns und Kopfhörern in den Ohren singt er laut „wonderwall“ von Oasis. Wir bleiben stehen und hören zu. Als er uns bemerkt, öffnet er überrascht und verlegen das Fensterchen, grinst, kontrolliert unsere Pässe nochmals.

Wir kommen ins Gespräch! Julia fragt mich, ob ich nicht das Lied auf Gitarre vorspielen mag.

Ohne lange zu überlegen setze ich sie ab, öffne den Reissverschluss und spiele und singe hockend WONDERWALL, zu den Füßen eines Soldaten, 3 Meter vor dem „Anti-terroristischen Schutzwall“.

Er strahlt wie ein Honigkuchenpferd. Vor Kurzem erst hat er seinen 3-jährigen Dienst angetreten und ist erst seit wenigen Tagen im Checkpoint eingesetzt. Noch kann er lachen!

The presentation of the song lyrics from Oasis „Wonderwall“ on the following page is a statement about the disappearance of meaning through the use of song. Millions of people sing this song incorrectly - pointing to the fact that knowledge is relative & entertainment is for the entertained.

Wonderwall

Oasis

Today is gonna be the day
That they're gonna throw it back to you
By now you should've some ideas
Realized what you're not to do
I don't believe that anybody
Feels the way I do about you now

Backbeat, the words on the street
That the fire in your heart is out
I'm sure you've heard it all before
But you never really had a doubt
I don't believe that anybody feels
The way I do about you now

And all the roads we have to
walk are winding
And all the lights that lead us
down these blindings
There are many things that I would
like to say to you
But I don't know how
Because maybe
You're gonna be the one that saves me?
And after all
You're my wonderwall

Today was gonna be the day
That they'll never throw it back to you
By now you should've some ideas
Realized what you're not to do
I don't believe that anybody
Feels the way I do
About you now

And all the roads that lead to
you there are winding
And all the lights that light
the way are blinding
There are many things that I
would like to say to you
But I don't know how

I said maybe
You're gonna be the one that saves me?
And after all
You're my wonderwall

I said maybe
You're gonna be the one who saves me?
And after all
You're my wonderwall

I said maybe
You're gonna be the one that saves me
You're gonna be the one that saves me
You're gonna be the one that saves me

Eine kindliche Erinnerung

Thomas Richard

Komm ich erzähl dir eine Geschichte, denn ich fühle mich als Geschichten erzählender Mensch, der gelegentlich so allein ist wie du dich gegenwärtig vielleicht fühlen magst. Schön, dass du begonnen hast zu lesen. Nur zu...

Berufe oder Berufsbezeichnungen sind hinfällig, ein Überbleibsel aus vergangener Zeit. Gelegentlich fühle ich mich erschlagen von der menschlichen Ordnungswut. Ständig muss sortiert und eingeordnet werden. Ein andauerndes Schubladensuchen und -füllen.

Als ich noch ein kleiner Junge von vielleicht zehn Jahren war, nahmen mich meine Eltern gemeinsam mit meinem vier Jahre jüngeren Bruder auf eine Reise in die damalige Tschechoslowakei mit. Ein für mich damals fernes, unglaublich interessantes Land. Am Grenzübergang ging das große Tor auf und vor meinen Augen öffnete sich eine fremde, unbekannte Welt. Děčín lag hinter uns, unser Trabant fuhr tapfer an Tabakplantagen entlang und die Sonne hatte ihr breitestes Lächeln aufgelegt. Auf dem Rücksitz rechts zur Fahrtrichtung saß ich begeistert mit weit aufgerissenen Augen.

Meine Mutter ist Lehrerin, mein Vater Ingenieur und sie wussten uns bewusst eine unauslöschliche Geschichte zu erzählen, das heißt sie zeigten uns einen Teil der Geschichte, die auf uns allen lastet. Wir fuhren nach Theresienstadt, dem Vorzeige KZ perverser Nationalsozialisten. Wie gesagt... die Sonne hatte ihr breitestes Lächeln aufgelegt, die Luft war sommerlich warm und am Eingangstor stand etwas in der Art von ‚Arbeit macht frei‘. Ich weiß es nicht mehr genau. Erinnerung ist fragmentarisch.

Backsteinhäuser wie im Norden. Frisch gestrichene Fenster blickten mich an

und diese Fenster sprachen zu mir... Vielleicht geht aus einem Genlabor bald der Einheitsmensch hervor...

Und ein Fenster ist die Ursache dieser Geschichte. Es war weit geöffnet, innen angebrachte Eisengitter fächerten den Blick. Ich stehe im Staub allein davor. Und selbst jetzt, da ich diese Erzählung der Maschine zum Verarbeiten hinwerfe, selbst jetzt fühle ich mich einsam, allein und dennoch als Mittelpunkt der Erde. Gott, oder wer immer da rumhängt, legt seinen wärmenden Arm um meine, auf einsame Art, fragile Schulter. Heute wie damals. Das eingeschossige Haus mit Satteldach, rot, war breit und lang und das Fenster lag an des Hauses linker Seite geöffnet vor mir, der kleine Raum war linksseitig zusätzlich belichtet. Aufgrund meiner damaligen körperlichen Größe sah ich nur den oberen Teil der dem Fenster gegenüber liegenden grauen Wand. Oder vielmehr sah ich nur die Decke, da die Wand komplett mit einem für meine Auffassung riesig großen Regal überdeckt war. Das Regal bestand gänzlich aus vielleicht zehn mal zehn Zentimeter großen Schubladen. Jemand, ein Mensch, hatte bewusst einige dieser Gefängnisse ungefähr auf einen halben Meter herausgezogen. Ich erinnere mich an eine schier unzählige Anzahl von Karteikarten. Nummerierte Karteikarten müssen es gewesen sein.

„... endlich haben sie keine Angst mehr, verkaufen fröhlich ihre Panzer, jeden Tag sieben, Kinder abschieben, und dann zum Essen mit dem Kanzler...“
(Jan Delay)

Bezüglich der zuvor gesehenen Kammer mit den tödlichen Duschköpfen ohne ich heute die Karteikarten als zynische Erinnerung an damals lang ausgelöschte Seelen empfunden zu haben. Beschleicht auch nicht dich ein komisches Gefühl in dieser Vorstellung?

Borderlands -

muslimische Studentinnen setzen Perücken auf,
weil Ihnen in der Universität das Tragen von Kopftüchern verboten ist.

- Kathrin Schäfer

Auszug & Zitat

Kathrin Schäfer

Zonenrandgebiet - Als Bewohner des ehemaligen Zonenrandgebiets der BRD war es einen Sonntagsspaziergang wert, den Grenzern bei ihrer Arbeit zuzuschauen. Die Spuren auf einem Streifen geharkter Erde zeigten ihnen versuchte Grenzübertritte an. „Manchmal kamen ganz Junge aus dem tiefen Ostdeutschland, die keine Ahnung hatten, was an der Grenze los war. Einmal war ich dabei als Zwei, nur mit Schlosseranzügen am Leib, im Wald aufgespürt wurden. Sie waren vielleicht gerade 18. Ein Unteroffizier ließ sie mit viel TamTam abführen. Auf den Boden. Und wieder hoch. Und wieder auf den Boden. Aber die Meisten wurden schon in grenznahen Dörfern gefasst. Fremde, die plötzlich auftauchten, wurden dort sofort gemeldet. Auffällig war, dass einzelne Grenzabschnitte die unter Telegrafenturmen aufgeteilt wurden, nächtelang unbewacht blieben. Dort gabs dann ‚genehmigte‘ Grenzübertritte in beide Richtungen.“

Vati erzählt von der Fahne

Dort - „Eine Welt ohne Grenzen ist eine Utopie. Die Grenzen existieren nicht nur auf dem Papier, sondern auch im Bewusstsein der Menschen. Eine Grenze ist nicht nur etwas Politisches. Sie ist eine fundamentale Angelegenheit, die uns ganz wesentlich beschreibt. Unser Körper beschreibt eine Grenze, die uns von der Umwelt trennt. Sie definiert unsere Identität....Nicht weit dort hinten hinter den Bergen liegt die Slowakei. Dort gibt noch diesen richtig dicken geräucherten Speck. Den gibt es hier in Polen schon lange nicht mehr. Und die Alkohole sind anders, stärker. Dort leben Zigeuner, Slowaken und ungarische Minderheiten miteinander. Polen ist viel homogener.“

Andrzej Stasiuk poln. Schriftsteller



T-Shirt Special!!!

Now 15€ with coupon

Die Sache Da

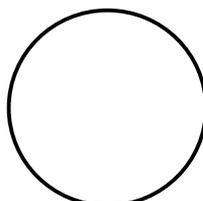
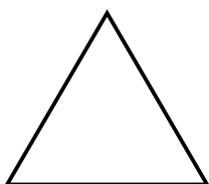
Christian Hellmann

18.07.06

eine veranstaltung. der act den ich sehen wollte ist vorbei. umbauarbeiten auf der bühne. ich gehe zum rechten rand, an dem sich sitzmöglichkeiten befinden in form von m²-großen würfeln. ich lege all meinen kram nieder und lehne mich an, um mich auszuruhen. mareike kommt um nach einem filter zu schnorren. kaum drehe ich mich um hat ein mädchen meine kopfhörer im ohr und hört meine cd. als sie bemerkt dass ich sie sehe hört sie auf. ich überprüfe noch was sie gehört hat. trans am. drehe mich wieder in richtung bühne, da liegt all mein kram urplötzlich hinter einer gruppe westdeutscher jungs. die schweine. ich hol mir alles wieder und bin stinksauer. gehe zurück zum mädchen. wir unterhalten uns. sie lacht. sie hat wunderschöne augen und eine hübsche frisur.

27.07.06

eine art ferienlager verteilt auf drei gebäude-komplexe. eine abendveranstaltung ist zu ende gegangen. ich war sehr betrunken und wache am morgen im veranstaltungsgebäude auf. ein mitvierziger fragt mich, was ich denn wieder alles getrunken hätte. bier und wein wie immer antworte ich. ich muss kacken. im unterkunftsgebäude betrete ich ein zimmer das von drei 14 bis 17 jährigen jungen bewohnt wird. einer wacht gerade auf. die anderen sind dabei munter zu werden. am fußende des bettes eines noch schlafenden befindet sich eine toilette, ich setze mich darauf und beginne zu kacken. allmählich wacht auch er auf. es scheint für alle sehr normal zu sein, dass ich in ihr zimmer kack. sie reden darüber, dass lars heute geburtstag hat und deswegen zwei djs im veranstaltungsgebäude auflegen werden. um die klobrille verteilt befinden sich bettzeug und sachen. mittendrin ich, dabei mir den arsch abzuwischen. ich sehe die kotreste auf dem papier.



Fachgebiet (Beruf): _____

Geschlecht: _____

Staatsangehörigkeit: _____

Zu Untersuchungszwecken bittet die Werkstatt für zeitgenössische Farblehre des Bauhauses, folgende Aufgaben zu lösen:

1. Füllen Sie diese drei Formen vollständig mit den drei Farben Cyan, Magenta und Yellow aus.
2. Geben Sie, wenn möglich, eine Erklärung für Ihre Farbverteilung.

Erklärung:

Abgabe per Post:
Galerie Eigenheim
Karl-Liebknecht-Str. 10
D-99423 Weimar

Groping in a Borderland Haze

Anton Hart

Whilst arriving at Moscow's Sheremetyevo Airport, the visitor can take a deep sigh – his trusted world has not left him: Between Louis Vuitton and Adidas – there is no risk of getting lost. The minute he enters the Metro, he realizes to have been duped:

The Cyrillic writing remains cryptically indecipherable. People will speak no language besides their native tongue and soon he finds himself entangled in the web of a monstrous city, which simultaneously feels very cosmopolitan and provincial. Whilst the underground systems are crowded with passengers there remains little doubt that the existence of a stranger is detected, even by the least attentive locals.

He exits the Metro and observes the city: Over-accessorised nouveau riche

house-wives heedlessly passing stray dogs sleeping with the homeless on staircases leading to jewellery stores, hyper-religious Orthodox priests glancing viciously at young girls trying their hand at the latest English fashion, shopping centres with customised opening hours beckoning with credit cards being switched to a backdrop soundtrack of street gangs thrashing a man masquerading as Karl Lagerfeld, former communists queuing for the Lenin Mausoleum, shaking their heads in amazement whilst their eyes betray disdain.

Returning to the Underground station he sees an Orthodox Icon reflecting the image of Karl Marx. He wonders: “Can glaring contradictions exist in a nation constantly engaged in testing its boundaries, whilst groping in a borderland haze?”

Street Training

Lottie Child :: <http://malinky.org>

I devise Street Training sessions where people are invited to develop their skills through climbing, penetrating, playing with, nurturing, and/or pissing on boundaries; physical, mental and social ones that we encounter as we move through city streets. Locations have recently included Linz, Berlin, Camberwell, King's Cross and Greenwich London. Outcomes of this participatory live art always activate another layer of engagement with self, others and environment such as in the Street Training Manual.

Street Training is the art of constantly training our bodies and minds to creatively engage with the city streets. It's commonly understood that our surroundings have a powerful effect on us. Street training teaches us that we can have an equally powerful effect on our surroundings both with our thoughts and our actions. Street Training works to make positive changes within ourselves and our localities.

The manual contains the combined wisdom of a wide variety of people. As with different ways of using public space, the ideas are sometimes conflicting or

dangerous. Just as there is no clearly defined line between creative behaviour and antisocial behaviour, Street Training has no defined rules or precepts, instead it says: “Let's judge for ourselves the best action in each situation.”

Street Training identifies the skills we already have, develops them in line with our own natures, celebrates them and passes them around. It is the art of doing what we do anyway, applying our own ways of making sense of the world, doing our own rituals and playing our own games. Please **carefully** study these techniques passed on to you from people in European cities, then move on to develop your own.

Street Training has three components: the Path of Safety, the Path of Joy and the Path of Serenity; everyone who uses the street considers safety, but joy and serenity are usually forgotten. It is vitally important that you study all three aspects. Too much focus on keeping out of danger and the lighter side of your Street Training practice will suffer. Too much emphasis on joy and serenity may put you in danger.

Path of Joy (excerpts)

Walk as long as possible with your eyes totally closed and enjoy the relief and excitement when you open them again. Try convincing the people you accidentally bump into to do the same. (Works on a bike as well, but be careful).

Kristof, architect

Say hello to people.
(Only do this with adults - don't say hello to children.)

Mathew Osuigne, A1 unisex hairdressing afro and european, Pentonville Road

Find a bit of green space and pretend it's your secret garden.

Terez Osztafi, artist and mother

At least once a week cycle, walk or drive without thinking about your destination, just go wherever the mood takes you. You end up discovering places you never knew existed.

Sam, artist

You don't have fun in the streets, you have fun in the park.

Mathew Osuigne, A1 unisex hairdressing afro and european, Pentonville Road

Joy is who you are with; it doesn't matter where you are.

Nick Ofield, outside pub on Caledonian Road

Path of Safety (excerpts)

If you're wearing a watch hide it.

Mathew Osuigne, A1 Unisex Hairdressing Afro and European, Pentonville Road

When you see a dog, don't stroke it because it might be dangerous.

Marwa, Driffield Road

Think about who you're hanging around with, think about if they're the right people to be hanging around with.

Jordan, Copenhagen Street

You develop a certain walk - when I was a kid it was called bowling.

Aiden, Assistant Editor

Walk in the middle of the road when you walk home at night in dangerous areas to avoid being attacked.

Goia, Soma and Capoeirista

Beware of fireworks because kids throw them into shops and they go off filling the shop with smoke then when its full of smoke they steal loads of stuff.

Chris, caped crusader

Path of Serenity (excerpts)

Drop everything you are doing and go somewhere peaceful, just stare into space or look at the clouds. Depending on your state of mind this might make you feel guilty.

Saya, mother, artist

Sit on a bench and watch a cat as it slowly walks across the grass and sniffs at fallen leaves.

Cornelia J. Glynn

Stand there don't do anything don't talk to anyone don't go anywhere and I'll be back in a minute.

Ade

Go into a park and listen to the sound of the trees.

Zach

Do Tingle - run your finger down either side of someone's spine then press your fingers into their back gently - do line, line, dot, dot, dot, dot then swirlie up the back and repeat.

Davina

Sit down and look at the clouds.

Marrienne

Notice the way your body feels, concentrate on the feeling of your feet touching the ground, listen to your heart beat.

Ellen

Stand with your arms folded and your legs crossed.

Sandro

Don't be distracted by the things around you, focus on the sunshine inside.

Victor

TRAINING IS IMPORTANT.

<http://malinky.org>

Wozu ist die Strasse Da?

Lucian Patermann

Immer wieder tritt diese Frage in unsere Öffentlichkeit. Wer Menschen erreichen und bewegen will, ist stets darauf angewiesen öffentliche Plätze und Straßen zu nutzen, und einen direkten Kontakt zum Menschen herzustellen. Nichts scheint direkter und unverfälschter zu sein, als die Erlebnisse und die Eindrücke, die wir auf der Straße sammeln. Medien wie Film, Fernsehen, Theater, Radio, Zeitung oder Internet scheinen oftmals schon von ihrer Natur aus mit dem Spiel zwischen Realität und Illusion verwandelt zu sein und besitzen auch deshalb immer nur eine eingeschränkte Vertrauenswürdigkeit.

„Alles das, was ich sehe das glaube ich auch. Doch nicht alles das, was ich glaube, das sehe ich auch.“

Unsere Massenmedien stehen oft in wirtschaftlichen Abhängigkeiten und funktionieren meist nur in Komplexen und schwer für den Bürger einzusehenden Systemen. Nur das, was wir mit eigenen Augen sehen und das, was wir erleben scheint unverfälscht zu sein. Diese Erfahrungen einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen scheint angesichts der komplizierten medialen Systeme für viele Menschen unmöglich. Man fühlt sich machtlos, klein und eingeeengt zwischen den Mühlen unserer Informationsdienstleister. Wer über keine umfassenden Medienkompetenzen verfügt, nimmt seine mediale Gesamtsituation schnell als isoliert oder gefiltert wahr. Die Entscheidungen, welche Informationen zu einem vordringen, werden von anderen Instanzen gefällt.

„In Ländern, die wie Gefängnisse funktionieren, ist die Wand die Druckerei der Armen.“ - Galeano Eduardo

Archäologische Forschungen belegen eine Jahrtausende alte Tradition in der Nutzung von Wänden als Informationsträger. Seit nunmehr beinahe 40 Jahren kann man eine rasante Weiterentwicklung der Nutzung dieses Mediums verfolgen. Die Wurzel und über lange Jahre auch den Kern dieser Entwicklung sieht man bis heute in den ärmeren Vierteln New Yorks der 1970er Jahre. Unterstützt durch andere Medien verbreitete

sich das Bedürfnis über die Wand zu kommunizieren explosionsartig über den ganzen Globus. Zentren dieser Kultur sind gegenwärtig in Europa und Südamerika.

Während in Nordamerika und speziell in New York und Chicago, durch den konsequenten Kampf der Obrigkeiten, gegen diese Kommunikationsform eine immer stärkere Minimierung der Präsenz dieses Kommunikationswegs zu verzeichnen ist. Trotzdem scheinen sich alle Bevölkerungsgruppen einig zu sein, die Nutzung von Wänden zur freien und unverbindlichen Gestaltung wird nicht auszulöschen sein. Oft wird dieses Thema in Verbindung mit einem angeblich gestörten Grundverständnis von Ordnung und Eigentum gebracht und gerne spricht man von einer homogenen Szene von Vandalen und Frustrierten, deren Ziele vordergründig in der Erzeugung von Sachschäden liegen. Einen Anteil von spürbarer Frustration kann man auch tatsächlich nicht leugnen, doch wer sich einmal mit weit geöffnetem Auge auf die Spurensuche durch unsere Städte begibt wird schnell erkennen das von Homogenität nicht die Rede sein kann.

Selbst kleinere Städte wie Weimar weisen eine Vielzahl von sichtbaren Unterformen und Motivationen der Graffitikultur auf. Hebt man dann den Blick noch etwas weiter und verfolgt die Spuren der ästhetischen Entwicklung von Graffiti und Streetart, stößt man auf eine noch viel größere Ausbreitungsfläche der entwickelten Ästhetik. Ob Flyergestaltungen, Textildrucke oder Zigarettenverpackungen, immer wieder kann man eindeutige Schnittmengen der entstandenen Bild- und Formsprachen entdecken.

Die auf der Straße entwickelten Stilistiken bieten heute eine der größten Inspirationsquellen für unsere Gestalter, der man sich auch als „Nicht-Künstler“ nur schwer entziehen kann. Hat man einmal die Augen für die kleinen und großen Veränderungen an unseren Fassaden, Fallrohren und Stromkästen geöffnet, verändert man schnell seine Wahrnehmung von Stadtlandschaften. Vorher Unscheinbares wird zum neuen optischen Reizpunkt, kommuniziert mit uns oder hilft uns zu kommunizieren.

Offline is real too.

Daniel Caleb Thompson

18.9% percent of the world's population has been "penetrated" by the internet - at least according to internetworldstats.com, where they claim that 1.244 billion people are "currently in capacity to use the Internet. In our opinion, there are only two requirements for a person to be considered an Internet User: (1) The person must have available access to an Internet connection point, and (2) The person must have the basic knowledge required to use web technology." Further on in their explanation, this specialist consulting service even says that they have not corrected their figures for illiteracy levels or infants!

This percentage is also used by Wikipedia, and therefore it appears to be "on the level"... That said, I can think of a host of people that I know who technically have access and the basic knowledge to use the internet - but I still find this statistic to be very misleading. Neither my five year old daughter nor her great-grandparents spend any considerable amount of time online, and I suspect that there are a great many people among this 18.9% world population that do not use the internet to the extent that I use it.

Perhaps I am a junkie - chat (2 accounts), emails (5 active personas), communities (13 avatars), my own blogs (3), TV shows (alluc.org), news (slashdot, BBC, Reuters). There are so many things that I do online that I have become used to doing online because that is how they are done: online.

Indeed when I am not online I feel quite a great deal less intelligent (where's Google?) and unaware of what is going on (what is happening in realtime?). Although I am not alone in my consumption of the internet - I am beginning to enjoy those days when it is not available. (Ok - hours, like when I am sleeping, dancing or painting...)

There are often days when I don't leave my room, hours upon hours spent online doing stuff - being productive. Writing emails, coordinating projects, uploading images, populating databases, feeding servers. I enjoy being fast, knowledgeable, visible...

Which is why I relish the hours I spend in my studio, doing something very non-superhero: painting. It is the softer, slower, more private side of my life as compared to the digital me. Of course I work on more than one painting at a time (oil is like that, you know), but I wouldn't call it multi-tasking.

I would call it process, a result of the materials and methods. Faster isn't better - in fact, oil painting is the exact opposite of emailing.

When I get back online (because the painting needs to skim over), with a few clicks & password (usually I use cookies & sessions) I am IN & ON. It takes me hours to get back to reality - wait...

Isn't this reality? The internet may not be a "real" place, but I am doing real things - shoving binary code around like microscopic pigments with paint-brushes called "software" and framing the finished pieces with buttons with fancy titles like "send" and abstract true names like `<input id="sendMail" type="submit" value="send">`

Sometimes I just crash into bed at six in the morning. My google-chat lists me as online, even while I am dreaming. I just don't respond right away, maybe I'll respond later.

I wake my body and then my laptop, relative amount of daylight is not important. I upload jpgs and describe them in database fields. I'll start the coffee during the bulk upload and take a shower while the coffee is percolating. I bring my coffee to the computer, do my emails, take part in multi-threaded group chats - and I'll probably continue working (scale, resize, read, post, color-correct) until my computer crashes or I have nothing more to say, no more images to organize, nothing else to do, nowhere for me to "go".

Yes, I believe it is the emptiness that drives me to leave the computer. I have followed all the Slashdot links, answered all my mails, uploaded everything, drank my coffee - and then I put my computer to sleep, let it dream - and walk downstairs, go to my studio and search for the wet paints on my palette. I pick up where I left off, painting while dreaming while awake. (I am probably receiving emails & comments at the same time, but that is something I don't think about until I get back online.)

As far as 1.2 billion theoretical internet users are concerned, I am interested in about 1000 of them (because of the mailing lists, website visitors and so forth.) As far as the other 5 billion people living that never have the chance to experience the internet, well that's just fine. Granted, they are probably missing out on being more productive, more communicative and more available, but those are all things that can be had a normal, analog life? Right?

Auf der anderen Seite

Irma Klemings

Auf der anderen Seite welcher Grenze?

Geographisch gesehen grenzt Deutschland an Dänemark, Polen, Tschechien, Österreich, die Schweiz, Frankreich, Luxemburg, Belgien und die Niederlande.

Wo verläuft aber die deutsch-türkische Grenze?

In Fatih Akin Film ist die Grenze kein bestimmter, territorial festgelegter Ort. Um „auf die andere Seite“ zu gelangen kann man das Flugzeug besteigen, aber es reicht auch die Straßenseite zu wechseln oder die Türschwelle zu überschreiten. Und eigentlich ist die Grenze ein state of mind, sie verläuft diffus im Inneren der Figuren. Die Grenze ist verschiebbar, verhandelbar, die Seiten sind situationsweise definiert.

Wenn ein türkischer Germanistikprofessor aus Deutschland in einer deutschen Buchhandlung in der Türkei landet, auf welcher Seite ist er dann? Das Geschäft selbst mag ein Stück deutsche Kultur in Istanbul sein, aber auch hier gehört Tee zur Geschäftsverhandlung, genauso in jedem anderen türkischen Laden.

In seinem Vorlesungssaal ist Nejat ein deutscher Professor, der langweilig über Goethes anti-revolutionäre Haltung doziert. (In seinem Rücken eine Karte des Deutschen Bundes. Zersplitterte Fürstentümer als unförmige bunte Flecken.)

In der Wohnung seines Vaters ist er ein türkischer Sohn und verschenkt ein Buch. (Es ist die türkische Übersetzung eines Romans eines deutschen Autors türkischer Herkunft.)

Hier gibt es kein Grenzgebiet, dass patrouilliert werden kann, kein Niemandsland, dass die beiden Hoheitsgebiete trennt, den Unterschied zwischen „hier“ und „dort“, zwischen „uns“ und „denen“ unterstreicht.

Und doch gibt es Autoritäten die diese zersplitterte Grenze - sie ist potentiell überall und zugleich an keinem konkreten Ort – eifersüchtig bewachen. Die Kontrolle verschiebt sich ins Innere des Landes. Wer am Flughafen ist, ist noch oder schon auf der anderen Seite und doch noch hier. Wer einmal im Land ist kann auch wieder abgeschoben werden. Das Gefängnis ist fast ein Staat im Staat, die Ein- und Ausreise wird streng bewacht, die Gesetze sind andere als auf der anderen Seite.

Aber in den Figuren selbst funktioniert die Abgrenzung gegen den Anderen oder gegen das Andere eigentlich nicht. Sie vereinigen beide (alle) Seiten in sich.

„It’s globalisation and we are fighting against it,“ erklärt die Türkin Ayten ihre politischen Überzeugungen. Sie spricht englisch mit der Mutter ihrer deutschen Freundin Charlotte, in deren Haus sie wohnt. Sie ist bereits globalisiert.

Vielleicht wird alles besser wenn die Türkei der Europäischen Union beiträgt. Vielleicht ist Ayten auch einfach jemand der gerne gegen Etwas ist. Die Abgrenzung gegen ein Anderes ist ein grundlegender Teil von Selbstkonstruktion, ob es sich um die Unterscheidung Ich/nicht-Ich oder die Unterscheidung mein Land/nicht mein Land handelt.

Doch was passiert mit der Identität wenn diese zweite Unterscheidung nicht mehr ohne weiteres möglich ist? Wie lässt sich dann eine eigene Seite von einer anderen unterscheiden?

Als Asylbewerberin ist Ayten in einer Zwischenposition, in dem geographisch nicht verortbaren Niemandsland, zwischen Deutschland und der Türkei. Sie kann keinem der beiden Länder angehören.

Als Abgeschobene landet sie im Gefängnis, dem anderen Extrem, wo „innen“ und „außen“ durch hohe Mauern und uniformiertes Wachpersonal von einander getrennt sind. Doch auch diese scheinbar unüberwindbare Grenze ist nicht ganz das, was sie zu sein scheint. Das „Recht auf Reue“, der ideologische Seitenwechsel also, kann Ayten auch physisch auf die andere Seite der Gefängnismauern bringen.

Letztlich scheint territoriale Zugehörigkeit sich nur im Tod zu manifestieren. Der Staat holt sich seine verstorbenen Subjekte zurück. Särge werden am Flughafen verladen damit Leichname in Heimerde ruhen können. Die Hinterbliebenen hingegen müssen in ihrer kulturellen Ambivalenz weiterleben.

Charlottes Mutter geht nach Istanbul, ist dort ihrer Tochter näher als am Grab in Deutschland, lernt das der Koran und die Bibel die selben Geschichten erzählen, versöhnt sich mit Ayten.

Das Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen geschieht nicht nur durch das Überschreiten geographischer Grenzen und in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen, es vollzieht sich im Inneren der Figuren, die niemals nur einer Kultur angehören, sich nur auf einer Seite der Grenze befinden.

(de)ambulantis

Daniela Brasil

ou

nsaio sobre três cidades que pas- seiam em corpos nômades: Rio, Lisboa e Berlim.

„É em nós que as paisagens têm paisagem.“

À propósito de Fernando Pessoa e seu desassossego, tenho feito algumas viagens dentro de mim. Comecei por pensar que não são apenas os viajantes que viajam de cidade em cidade, mas também que as cidades viajam de viajante em viajante. Cheguei à ideia de que as fronteiras entre corpo e cidade confundem-se à medida que nos movemos e nos contaminamos não apenas de paisagens, mas também de ritmos, sorrisos, odores e sabores. De olhares, de gestos e de desejos de ser para além de outro oceano. De vontades que se expandem corpo afora, saem da pele e seus poros e se perdem pelo ar para finalmente se encarnarem em lugar incerto e não sabido, algo como aquele famoso gosto à café com madeleine do Proust.

À propósito da pele - fronteira última e primeira - é a única que não podemos transpor. Ela é a maior fronteira que pode existir porque esta não podemos absolutamente cruzá-la. Podemos ultrapassar-nos, mas não ultrapassamo-nos. A pele contém-nos de tal modo que é a partir dela que começamos a existir. É ela que nos denota e nos contorna, é através desta fronteira de carne e pêlos que nos recortamos das paisagens, evidenciando nossa presença no mundo. Assim penso, portanto, que os corpos desenham as cidades, são eles que as revelam e as tornam vivas, múltiplas, imprecisas. Os corpos desnorteiam a urbe. Transformam as cidades em ideias incapturáveis, porque as tornam móveis, as tornam muitas.

Os corpos levam as cidades consigo. Corpos nômades e sem rumo são cidades à deriva.

Então, meio sem rumo certo, perdida na dissolução das fronteiras identitárias e culturais de mim mesma, comecei a vaguar por algumas pessoas que são exatamente as três cidades mais importantes para mim. Uma é o Rio e a outra é Lisboa. A última é Berlim. Estar com estas pessoas é como estar nestes lugares. O facto é que nem elas, nem eu, estamos lá. Por eu própria não ter mais fronteiras, a minha pátria é a minha língua. Já agora para não esquecer o Caetano e o facto que este

ano de 2007 comemora-se quarenta anos de Tropicália; inclusive ano este de grande discussão acerca da reforma ortográfica da língua portuguesa - algo polêmico, mas que me ajuda a me situar melhor entre o dois lados do Atlântico, diminuindo minhas impossibilidades de escrever-me portuguesa e brasileira ao mesmo tempo.

Escrever então sobre fronteiras, numa revista de Weimar que explora justamente a ideia da língua como lugar, me parece algo não só interessante mas também absolutamente pertinente. Por isso passarei agora a escrever estas três pessoas da qual falava. Escreverei destas pessoas que são lugares, e dos lugares que são ideias, e portanto expressam-se aqui sob a forma do meu próprio lugar pátrio que é essa língua portuguesa imperfeita e intermediária, como eu própria. Assim, querido leitor, perdoe-me as incorreções, mas o meu português é mais ou menos duma geografia a 30°N e 15°W.

início.

Meu Rio é a Karla Morena. Se nela penso, vejo uma sala rosada de sua antiga casa, onde falava-se com um leve sotaque francês e experimentavam-se viagens ao médio oriente, dada a cor de açafraão que emanava dos odores vindo de sua excêntrica cozinha. Da varanda de sabor árabe, estávamos em Santa Teresa, via-se o Pão de Açúcar contra o céu absolutamente azul de um fim de verão. Verão lavado pelas águas de março e alegrias restantes de um carnaval sambado pelas ladeiras de paralelepípedo afora. O recorte que ficava da janela daquela sala era então como uma pintura à óleo viva, resgatada subitamente de um dos séculos XVIII que ficou por terminar. A Karla, morena em tudo, descia e subia escadarias rumo à Lapa, perdia-se pelas curvas em aulas de tango, flamenco e tamborim. Sua vida intensa tinha sempre espaço depois dos ritmos estrangeiros para um “cabrito com arroz de brócolis” - especialidade tradicional do Portugal reinventado pelo restaurante Nova Capela, antes da noite acabar no Arco-Íris.

A morena é a malícia dos olhares que se confundem e perdem-se na noite carioca, entre a idéia Faustofawcettiana de Copacabana e a nostalgia da Princesinha do mar. Ela é um pouco de Iemanjá e de Santa, profana e quase vulgar.

A Karla morena é todas essas paisagens. Ela junta a Normandia e a Aux-en-provence com o Líbano, a Itália com a Índia

e a Tailândia, o Amazonas com a Liberdade e Madureira. Ela é indescritível, ao mesmo tempo que impossível, diria quase indelével. Morena é esse Rio misturado, cosmopolita, elitista e popular. Esse Rio intenso, denso, de múltiplas caras, corpos, cores e cheiros, de diferentes velocidades e camadas sociais.

Onde ela agora está, eu não sei. Algures entre o Pacífico e o Índico, creio. Mesmo sem saber exatamente aonde, tenho certeza que lá onde ela está ela é a mais carioca, o melhor retrato do Rio que nessa cidade indefinida alguém poderá encontrar. Está tudo no seu corpo farto, nos seus cabelos negros cacheados, no seu olhar profundo e naquela pele misturada de sangue árabe, negro e índio, português e francês. E claro, no seu jeito de andar.

pausa.

América nasceu em Lisboa, já lá se vão mais de três quartos de século. Sua mãe, não sei se sem saber, ou se já com aquela mesma vontade de Pessoa de ser para além doutro oceano a qual me referi à bocado, batizou-a com o nome do continente onde sua filha iria viver bem mais da metade da vida. Seu nome previa o futuro: América. O novo continente dentro do velho. E como Pedro Álvares Cabral e Dom João VI, levaria uma de muitas Lisboas aos trópicos, perpetuando os azulejos nas paredes das salas, as tapeçarias, os altares e os sabores à azeite de oliva e “bacalhau à Gomes Sá”.

América é para mim as quintas e seus pomares, a leitura de romances ensaboados à sombra duma azinheira que já não sabia a idade (mas que não era em Grândola, não ouvia as Cantigas de Maio e nem era revolucionária). América é enxirida, intrometida a saber de tudo das vidas dos outros. Gosta de espreitar pelas frestas das janelas e de saber quem vai e quem vem. Ela não é Alfama, mas parece ter levado algo das sardinhadas de junho pela rua afora. América é a sueca e a biriba, a paciência e o pontinho. Cartas, chás e amigas em campanhas de beneficência do grupo “Lyon”. Ela sempre custurou pra fora, mas não era qualquer modelo não, apenas os melhores que uma senhora de respeito e de peito poderia encontrar nas revistas francesas. As revistas, estas América comprava regularmente no Chiado, sendo que depois continuaria a recebê-las durante todos os anos sessenta e setenta em sua residência no Brasil.

América ainda hoje está aí, digo, no Brasil. Diz-se demasiado cansada para

voltar. Acho que a última vez que em Lisboa esteve, lá se vão uns cinco ou seis anos, disse-me que a sua Lisboa já não era sua, sua Lisboa é apenas aquela - que depois de tantos anos nos trópicos - pôde sobreviver em si. Quando em Portugal por última vez esteve, viu que sua amada Belém agora era somente os Jerónimos e os Pastéis, porque mesmo na Praça do Império já não havia as flores de outrora. Reparou que as quintas já não são mais quintas, senão que conjuntos habitacionais entrecortados de presentes incertos e futuros que ficaram pra depois. Na Baixa, a Pastelaria Suíça também não tinha mais o velho sabor das vitrines parisienses de Baudelaire, mas pelo menos a bica curta e os doces conventuais continuavam sensacionais.

Ah, mas o cheiro a castanha que se espalha por todo o outono e inverno alfacinha, isso sim é que é! Enche a cidade com aquela fumaça que lhe faz lembrar Dom Sebastião. As brumas entram pelo Tejo afora, lá por onde a água acaba e a terra começa, apagando - ainda que somente por alguns instantes - a cidade branca.

Acho que é esse branco ultramarino que faz com que América, seguindo Pessoa, que por sua vez foi seguido por Saramago, duvidem se Lisboa alguma vez existiu.

última pausa.

Lars, assim como Berlim, ainda é uma cidade partida. Ele vivia do lado de lá do muro, e ia sempre espreitar o que passava do lado cá. Obviamente não conseguia satisfazer esta vontade, e frustrava-se com a sensação de impotência. Como ele era do lado de lá, podia passar férias em Portugal, e foi isso que ele fez toda sua infância. Diferente de seus pais, aprendeu a falar português. Desde miúdo ele levava Berlim para visitar a costa atlântica da Europa.

Na adolescência pegava carona, ou melhor, boléia, desde sua cidade natal por aquela estrada que cruzava os territórios proibidos da Saxônia, para chegar na Europa ainda com fronteiras dos anos oitenta, mas que ele, com seu passaporte da Alemanha Ocidental podia ultrapassar (coisa essa que ele e seus amigos não entendiam, nem eu). So wie so. De qualquer das maneiras era aquela Berlim ocidental de Kreuzberg que ele levava em si, no seu rock `n` roll e nos cabelos compridos, nas calças de couro (couro que em Lisboa diria-se pele, p`le, p~eêl).

Lars, com suas calças, cabelos e po-

sturas é duma masculinidade quase bárbara, levava uma Berlin presente na forma de parar, sacudir a cabeça e ajeitar os pés rapidamente de um lado para o outro, dentro daquelas botas de cowboy - com umas esporas metálicas e bico fino. Em Portugal fazia sempre calor, mas aquela Berlim presente em Lars não lhe deixava tirar as tais das botas. Só agora, muito depois da queda do muro e de algumas de suas fronteiras internas é que ele aprendeu a deixar-se andar de Havaianas - aliás ele e metade da Europa, mas esta contaminação sul-norte é uma outra estória.

Lars é Berlim da cabeça aos pés, mesmo que ele fale o mais refinado hoch deutsch. Sua conta é no Berliner Volksbank, sua cerveja é a Berliner Kindl e sua jaqueta, sua t-shirt e sua toalha de banho são do clube de futebol da Bundesliga: o Hertha BSC Berlin. O Lars é o Mitte, Oranienburg, os Kebabs, a Fernsehenturm e o U-bahn. Gleis-

dreieck, Görlitzerpark e a noite sem fim daquela cidade tantas vezes partida e re-partida. Ele é forte, onipresente, onipotente e sempre denso em suas cicatrizes invisíveis.

As suas, as de Berlin e as minhas cicatrizes são como linhas que desvelam lugares em contornos imprecisos, como se a memória pudesse se imprimir na pele de quem a carrega.

Finalmente, queria dizer-vos que acredito que as fronteiras existem em e entre corpos, e que são justamente elas que constantemente nos obrigam nos questionar e a nos reposicionar no mundo. Fronteiras não são fixas, elas sempre se constroem e se diluem, só não sei bem até quando. Acho que as linhas, as fronteiras e os limites deambulam mais pelos nossos corpos do que pelas paisagens, porque estas, ah, estas as reinventamos sempre(!) - ainda que somente dentro de nós.

Weimar, numa tarde chuvosa do final de 2007.

klein anzeigen

Portrait painter looking for interesting faces. Call Daniel at +49(0)15202409809

.....

Biete Wohngelegenheit in Shanghai zwischen 03.2008 und 02.2009 konstantin.bayer@galerie-eigenheim.de

.....

Couchsurfing in Germany, France, UK, Poland, Turkey, China, Holland, Belgien, USA and others can be arranged: couch.surfer@yahoo.de

.....

Suche immer noch alte Vasen. Tel: 03621 744 000

.....

FOUND: The world's most embarrassing rap song about the Bauhaus. <http://preview.tinyurl.com/29kmny> (Thanks to Alexander Walter)

Biete Bauzahn & Spiegel zur performativer Selbsterfahrung. 350,-

.....

Portfolioberatung für Unibewerbung Terminvereinbarung bei: loungelab@gmail.com

.....

Sie ist auf der Suche, und weiss noch nicht so richtig was sie sucht. Mit Ziel unter Chifre 2.17.bv melden.

.....

Weimarer zeitgenössische Vereine suchen verzweifelt finanziell gut ausgestattete europäische Partner gern im Osten oder aber auch in der Türkei. kontakt: e-werkweimar@web.de

.....

Suche regelmäßige preiswerte Mitfahrgelegenheiten von Weimar nach Marseille. +49 179 20 17 973

Rückblick der Galerie

<http://galerie-eigenheim.org>

02. bis 22. Dezember. 2007

„Bilderwahn II“

Ausstellung antiquarischer Malerei, Zeichnung und Druckgrafik aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Das Format des letzten Jahres findet eine Neuinterpretation.

17. bis 28. November. 2007

Prof. Teri Wagner (USA) zeigt „Blue Ladies“

Mit dieser ersten Soloausstellung in Deutschland zeigt Wagner neue Textilarbeiten in dem Kleinformat des „Quilting“, einem amerikanischem & europäischem Kunsthandwerk. Alte und neue Stoffe wurden von den Hausfrauen verwendet um Bettdecken (Quilts) herzustellen. Diese sind in generationsübergreifender Zusammenarbeit gefertigt und in der Familie vererbt. Übliche Elemente dieses Handwerks sind wiederkehrende Farbfelder, reduzierte Formen und ein in Reihen und Spalten zusammengenähtes, quadratisches Format.

30. Oktober bis 15. November. 2007

Ein Paar kurze Geschichten der Zeit. Henriette Gruber's visual life in a nutshell.

Eine Vielzahl von Zeichnungen und Malereien entstanden aus Beobachtung, Träumerei und Interpretation: Ein Abriss aus 10 Jahren künstlerischen Schaffens. Photoshopping und Live Painting während der Ausstellungszeit runden die Ausstellung ab.

12. bis 26. Oktober. 2007

- von der Entdeckung zur Erinnerung - Malerei von Enrico Freitag

Enrico Freitags malerisch poetische Momente und Auszüge seiner erlebten Vergangenheit werden in dieser Ausstellung festgehalten. Die Bilder beruhen auf Kristallisationen von Erinnerungen an die Familie, an die Heimat, an Ausflüge und Reisen. Zwanglosigkeit und Natürlichkeit werden durch seinen distanzierten Blick durch die Kamera fühlbar. Diese fotografische Natürlichkeit überträgt sich auf seine Malerei und verleiht den Bildern Kraft und Wahrhaftigkeit. Stillstand und die Unbeweg-

lichkeit des Augenblicks werden fühlbar und reduziert und verstärkt. Werde ich entdeckt - bin ich eine Geschichte.

Ausstellungseröffnung mit musikalischer Unterstützung von den Cointel Allstars

27. September bis 10. Oktober. 2007

„elemental breakdown“ von Konstantin Bayer

Diese Konzeptarbeit, in sechs Episoden von Ereignissen gegliedert, soll einerseits auf die Objektivität unserer Umwelt und unseren Umgang mit dieser aufmerksam machen und andererseits auf Änderungen unsere Wahrnehmungskultur durch Geschehnisse der jüngsten Geschichte verweisen. Durch die Betrachtung des einzelnen Objektes, in Bezug auf die Fotografie und die Selbstreflexion des Menschen betrachtet diese Bachelorarbeit die Auswirkung des Fotografierens auf unsere Wahrnehmung und Erinnerung. Übergeordnet dieser Betrachtungen ist die Endlichkeit unserer Existenz Grundtenor dieser Auseinandersetzung.

12. September. 2007

Unicato - open screening

Anlässlich der UNICATO- Krimi- Nacht am Mittwoch, den 12. September lädt die Galerie zu einem gemütlichem Fernsehabend mit heißen und kalten Getränken ein. Lena Liberta zeigte ihren Film „Schokolade im Bauch“ und andere studentische Kurzfilme. Lange wurde vom Lehrstuhl Medienereignisse für Unikat, einem Forum für studentische Filmarbeiten, im öffentlich rechtlichen Fernsehen gekämpft. Um dies zu unterstützen wollten wir mit diesem öffentlichem screening für mehr Aufmerksamkeit sorgen.

27. August bis 09. September 2007

„MUR“ - Fotografien von Sandra Schmalz

Wände werden gebaut um abgetragen oder eingebrochen zu werden und sind damit Versinnbildlichung der Erringung von Freiheit. Mauern und Wände sind jedoch auch der bauliche Hauptbestandteil des eigenen Zuhauses und dadurch sowohl schützend als auch kalt in der einschränkenden Gesamtwahrnehmung. Sandra Schmalz zeigt Fotografien

von Mauern, Wänden und Absper-
rungen aus Paris und Berlin. Die feinen
Strukturen der Materialität und die
durch die Zweidimensionalität entste-
hende grafischen Wirkung, lassen nicht
nur Tief in das Bild einsteigen, sondern
auch mit Abstand die flächige, oft öde
aber auch farbenfrohe Wirkung einer
Mauer aus der Ferne erfahren.
Musikalische Begleitung der Ausstel-
lungseröffnung: Jakob Kreuzfeld

.....
18.August.2007

Lesung, Konzert, Kurzfilme

Ab 19 Uhr: „Über die Ästhetik und Frei-
heit in der Kunst“.

Eine Lesung von und mit Heinrich
Lauinger aus seinem neu erschienenen
gleichnamigen Buch.

Ab 22 Uhr: „Halbautomat“ - experimen-
tal electronic music with special guest:
Mike Cupcake (London)

Wir loten die Grenzen und Freiheiten
der Kunst in chilliger Atmosphäre mit
experimenteller elektronischer Musik
von „Halbautomat“ aus.

Prof. Benjamin Sassen und Albert
Beckmann spielen auf Consolen und
Drumcomputern.

Ab ca. 23 Uhr: experimentelle Kurzfilme

.....
vom 10. bis 24.August 2007

Peter Stechert zeigt „Ostseebilder“

Pastelle und Mischtechniken vor der Na-
tur auf der Insel Rügen und auf Hidden-
see entstanden, ergeben einen Kontrast
zwischen Winter und Sommerbildern
aus diesem Jahr. Der Maler öffnet ein
Fenster in den Naturraum, wobei der
Betrachter neben dem Motiv auch in
der umgebenen Situation des Bildes
teilnimmt. Spürbar werden Licht, Wind
und Meeresrauschen. Daneben sind
Portraitskizzen aus den anliegenden
Hafenlokalen zu sehen. „Seemannsbraut
ist die See.“

.....
09.August.2007

Live on earth Osis Krull präsentiert
“subjazzed performed strongrock”
From the still here unknown planet Osis
Krull these four intergalactic Bollos
have run aground on strange planet
Earth and now search for a possibility
to get home. In addition, they tried to
unearth as much Möpp as possible, their
special fuel. Möpp – what the hell is it?
Nobody knows it here: It feels like the
dampness and warmth on bodies like

at hot, sweaty and extremely dancea-
ble concerts. However, is it the same
essence? Thus time goes on and it hears
the rest of the history from Osis Krull:
Starkrock. More than normal and finally
live on earth...

.....
17.Juli bis 01.August.2007

Elena Gebele: „Alles nur geklaut“

Gab es nicht alles, jedes Konzept, jedes
Thema, jeden Stil so oder so ähnlich
schon mal?

Willkommen in der Postmodernen.

Egal was man heutzutage schafft, es
wird immer mit Vergangenen, schon
Dagewesenem verglichen. Wir zitieren,
wir kopieren, wir reproduzieren, wir
duplizieren, wir lassen uns inspirieren
und machen es uns zueigen. Es scheint
geradezu unmöglich etwas Neues zu
gestalten, und doch streben wir alle
danach, und sind letztendlich am Ziel
angekommen auch nur Diebe.

Warum also nicht bewusst klauen?

musikalische Begleitung: Tony Montana

.....
07. bis 15.Juli.2007

Iliyana Ognyanova Kanova

Iliyana Ognyanova Kanova studierte
Szenografie in Sofia (Bulgarien). Ihre
Arbeiten beschäftigen sich mit den ana-
logen und skulpturalen Aspekten von
Bildmagazinen und sind vom 6. bis zum
10. Juli im K-67 (vor dem Hauptgebäude
der Bauhaus Universität Weimar) und in
der Galerie Eigenheim zu sehen.

Musikalische Unterstützung:
„Granulated Sugar Substitute“

.....
05.Juli.2007

Kunstauktion

Galerie Eigenheim und das Kulturtrag-
werk präsentieren eine Kunstauktion
verschiedener Künstler der Galerie
Eigenheim. Zur Versteigerung standen
Werke von: Uwe Erler, Anke Fuchs,
Karin Geysersbach, Stefan Hopf, Julia
Scorna, Hans-Gunter Vietz, Yvonne
Benger, Benjamin Neels & Tilman
Porschütz, Daniel Caleb Thompson,
Konstantin Bayer, Matthias Bayer,
Manuel Ehlers, Martin Fink, Enrico
Freitag, Robert Genschorek, Michael
Geysersbach, Gaetano's Kitchen, Lena
Gräwe, Jessica Klopsch, Thomas Liffert,
Lucian Patermann, Thomas Richard,

Dejavier Valespesa, Nuka Japaridze,
Danielle Schulte am Hülse und Elena
Gebele

Musikalische Untermalung:
ALF Quintet

Hiermit noch mal 1000 Dank an alle für
ihr Teilnahme und Aufopferungsbereit-
schaft.

.....
26.Juni bis 03.Juli.2007

S H O W D O W N

Das Duell im klassischen Western –
eine Medientheoretische Annäherung
an ein filmisches Genre.

Die Leere einer staubigen Mainstreet in
der Mittagshitze. Zwei Cowboys, zwei
Colts - Gut gegen Böse, Mann gegen
Mann. Die Luft flimmert, Tumbe Weed
fegt über den Sand. Die Zuschauer - im
Saloon wie vor den Bildschirmen - war-
ten gespannt auf den finalen Schuss, der
alles entscheidet...Das ist der Western,
glaubt man.

Die Ausstellung »SHOWDOWN - Das
Duell im klassischen Western« erzählt
von Stereotypen, die wir kennen, egal
ob wir jemals einen Film dieses Genres
gesehen haben, oder nicht. Sie beleuch-
tet das, was sich in unserem kulturellen
Gedächtnis festgesetzt hat – mitunter
mit überraschendem Ergebnis.

29.6.2007: Poker- und Filmabend Colts

03.07.2007: Westseller-Geschichten aus
Trashville und handgemachte Cowboy-
musik

.....
22.Juni.2007

THE ZONNHAIDER'S CLUB

„the forthcoming spring“ - record
release party / radioparty

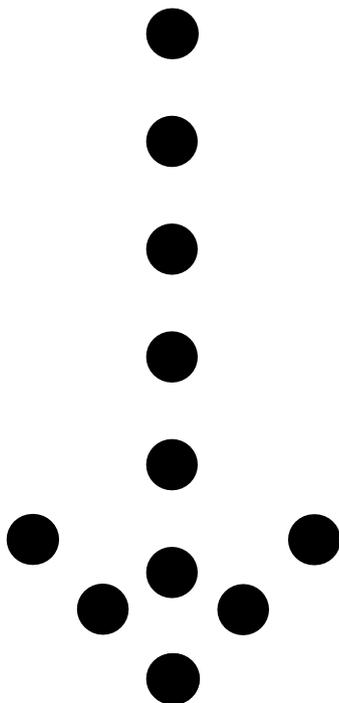
It began with their very first scream...
Maybe a bit later - when they were five
years old and learned to whistle. At ten
- when they plucked guitar strings. At
eighteen - when they rummaged around
in sample banks. Or maybe even later
in 2006 - when Martin decided after se-
veral EP's and metamorphoses to open
the club for one more. So Christopher
and Martin met in Weimar this Autumn
2006 to imagine it was Spring.

.....
11. bis 24.Juni.2007

„urban.cafés: city portraits“ Fotografie
von Anna Martini

Trotz der Globalisierung können wir
die Identität einer Stadt allein beim
Blick aus einem Caféfenster erfassen
und innerhalb der Stadt wiederum den
Charakter jedes Viertels. Bei genauem
Hinsehen erkennt man in London
Soho, Covent Garden dies schon an den
Passanten und am Stil der Cafés. Die
Reflexionen des urbanen Raumes finden
sich in den Gesichtern, den Straßenaus-
schnitten, Schildern, in der Mode der
Vorübergehenden, ihren bekannten und
unbekannten Gesten.Unter Verwendung
von Spiegelungen werden die Bre-
chungen von Realität und die Gleichzei-
tigkeit verschiedener Welten gezeigt. An
Hand dieser optischen Versuchsreihe
kann der Betrachter Vergleiche anstel-
len zwischen verschiedenen Lebens-
räumen. Und er bekommt ein Gefühl
dafür, in welchem Café er sich auf der
Stelle niederlassen möchte und aus
welchem Café er gleich auf die Strasse
treten wird, Mitten ins Gewühl. Und
dann, wenn er sich kurz umgesehen hat,
wird er wissen. Es ist Prag, London oder
New York und im passenden Rhythmus
losgehen.

Musikalisch unterstützt wurde die
Vernissage von Ingo Stelzer mit Saxofon
und Christian Schantz.



Ausblick der Galerie
<http://galerie-eigenheim.de>

06.01.2008 – 20.01.2008

„15 Minuten sind nicht genug“

Fotografie, Installation und Performance von Markus Schläffke

The time between is the time before...

07.02.2008 – 18.02.2008

Meisterschüler – Feininger

Aufgrund eines Fundes einer Nachahmung des Bildes „Portrait of a Man“ von Leonel Feininger wird die Galerie Eigenheim ein Symposium mit Vorträgen von Prof. Dr. Ingrid Feininger, Original und Nachahmung, Motiv und Motivation der Kunst im historischen Kontext, Kunstrecht und Echtheitsbestimmung, -verfahren, -Kunstrecht und Copyright

14.02.2008 - 29.02.2008

Christiane Wittig zeigt Film und Videostills als Digitaldrucke auf Plexiglas und Leinwand, sowie Installationen wie „Schnee ist Weiß“ zusammen mit Peter Mende.

Mehr auf www.christiane-wittig.net

02.03.2008 - 19.03.2008

Tilman Porschütz: „AIR“

Der Pinguin im Beton, der Arier in Jerusalem, der Puffreis im Salzsee, die Jazzer am Südpol, der Keyboarder an der Geige, die Nase im Hintern, der Schwede am Strand, das Auto im Rück-

wärtsgang, der Hiroshimaer im KZ, das Saxofon in der Badewanne. Er versucht in diesen zwei Wochen ein paar der Dinge im ständigen Labor der Galerie auszuprobieren, die sonst immer eine gewisse Anlaufzeit brauchen, da die nötige Spielmöglichkeit, bzw. eine Audience schwerlich gegeben ist.

20.03.2008 – 27.03.2008

„Spieltisch“ von Daniel Fischer
The Games Table is a project in development since its premiere at lounge lab within the backup festival in 2004. Since then, multitouch has become a raging topic in the interactive industry.

29.03.2008 – 12.04.2008

Harun Antakyali (Türkei):
abstrakte Figuration

This Turkish artist's first solo exhibition in Germany will showcase over 100 works on paper and board, from large to small.

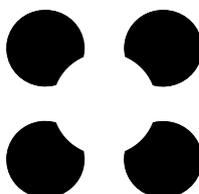
15.04.2008 – 29.04.2008

Germain Prevost (Frankreich)

germain prevost et amiese - graffiti, furniture et plus beaucoup. germain prevost und freunde - graffiti, möbel und vieles mehr. germain prevost and friends - graffiti, furniture and much more.

02.05.2008 – 16.05.2008

thomas+richard präsentiert: „Vielen Dank für die Blumen – merci beaucoup pour les fleurs – many thanks for the flowers“



EINS - der Monatsladen will für jeweils einen Monat zeigen, welche kulturelle Bandbreite in Weimar neben der touristisch verwertbaren Hochkultur existiert und dabei im Stil eines Einzelhandels als kommerzielle Forschungsstation dienen. Entstanden als lokalkulturelle Ergänzung zum Kunstfest 2007 freut sich der Monatsladen im Dezember noch einmal für 4 Wochen zu öffnen.

Der Laden gibt jeden Künstlern, Studenten, Musikern, Gestaltern und Bastlern der Stadt eine Plattform, um ihre Produkte zu zeigen und herauszufinden, welche Menschen man damit ansprechen könnte.

Das angestrebte Ziel der Unternehmung ist es, einen ganzjährig geöffneten Laden zu etablieren. Auf dem Weg dorthin soll herausgefunden werden, wie dieses Ziel möglich werden kann.

Gleichzeitig wird ein Freiraum geschaffen, um in den Abendstunden auch Menschen und Projekte vorstellen zu können, die keine käuflichen Waren produzieren. Zu diesen Zwecken wurde



eine ehemalige Dönerbude in der Heinrich-Heine-Straße 8 in ein Ladenlokal umgewandelt, in dem von Leinwänden, Drucken und Postkarten über handgenähte und -bemalte Kleidungsstücke bis hin zu Tonträger aus Weimar eine breitgefächerte Auswahl käuflich erworben werden kann. Der Großteil ist in keinem anderen Laden erhältlich oder wurde exklusiv für EINS angefertigt.

Da es dem Anliegen des Ladens entspricht, die größtmögliche Anzahl interessierter Künstler vorzustellen, sind wir jederzeit erfreut neue Kontakte zu knüpfen und uns von weiteren - möglicherweise verkäuflichen - Dingen überraschen zu lassen.

web: EINS.colorviolence.net
mail: EINS@colorviolence.net
tel.: 0178.1892478

openSoap

Mord in Weimar?

unser weimar – die openSoap
<http://www.opensoap.de>

Es geschah am 5. Dezember 2007 im Kulturzentrum „Mon Ami“ in Weimar. Barkeeper Lu Dwig suchte verzweifelt nach der verschwundenen Leo Freitag, um ihr nicht nur seine Liebe zu gestehen, sondern sie auch an ihre beiderseitige „Abmachung“ zu erinnern. Da sprang plötzlich wie aus dem Nichts der vor Eifersucht rasende Klempner und Freund Leos Richie auf Lu los, um ihn „zur Rede“ zu stellen. Gerd B. Baggermann, Weimars selbst ernannter Kulturpate, der „zufällig“ Zeuge dieses Handgemenges wurde, schickte seine beiden Bodyguards, Vince und Ize, los, um die Situation zu beruhigen. Jedoch ohne Erfolg. Was dann geschah, ist aus heutiger Sicht nur noch schwer zu rekonstruieren. Plötzlich, so jedenfalls Augenzeugen, hielt Vince dem angsterfüllten Lu eine Pistole an den Kopf und gemeinsam mit den anderen Beteiligten wurde das Opfer in einen Nebenraum

gedrängt. Ein Schuss soll zu hören gewesen sein und wenig später habe der blutverschmierte Rapper Ize panisch nach einem Arzt geschrien.

Um Genaueres zu erfahren, befragten Reporter des Eigenheim Journals den Serienproduzenten Roland Steinberg, ob und wie „unser weimar - die openSoap“ nach diesem Vorfall überhaupt noch weitergehen könne. Steinberg erklärte, dass er diese verabscheuungswürdige Tat selbstverständlich auf das Schärfste verurteile, doch Morde und Intrigen seien im Showgeschäft nun leider „keine Seltenheit“. Das Leben wie die Serie müsse aber nun mal weitergehen. Und so werde die zweite Staffel wie geplant am Freitag, den 2.2.2008 um 21.00 Uhr im e-werk produziert. Alle Freunde und Freundinnen von „unser weimar – die openSoap“, so Steinberg weiter, seien wie immer herzlich eingeladen, sich um eine Rolle in der Serie zu bewerben.

Kosmonautenschule Weimar

<http://kosmonautenschule-weimar.de>

1. Wie Schule, was ist die Kosmonautenschule Weimar?

Die Kosmonautenschule Weimar be- greift sich als richtige Schule und das in zweifacher Hinsicht. Ersteinmal vertritt das Künstlernetzwerk aktiv nach Aussen eine eigens entwickelte Geistes- haltung die alle Projekte und Veranstal- tungen ästhetisch durchwirkt. Und als Zweites hat die Gruppe als öffentliche Erscheinungsform die Struktur Schule entschieden, um auf Menschen zuzugehen. In diese muss man sich ordentlich einschreiben, um an allen Veranstaltungen, Seminaren teilnehmen zu können. Man wird von unserer Verwaltung erfasst und einge- ordnet und kann dann so die von uns gestaltete Ausbildung durchlaufen, die darauf zielt ein Kosmonaut zu werden, der von uns dazu befähigt wurde jeder- zeit die Erde zu verlassen.

2. Kann ich bei euch wirklich Kos- monaut werden?

Ja wir versuchen unser Bestes, eine richtige Raumfahrerausbildung zu ge- währleisten, leider gelingt es uns nicht vollständig aber wir versuchen uns der Ausbildung eines Kosmonauten anzu- naehern. Das ist fuer uns als Kuenstler eine ernsthafte Aufgabe an der wir wachsen wollen. Wir versuchen unsere Anwärter tatsächlich mit den Profis von Militär und ESA zusammenzubrin- gen und Experten, wie zum Beispiel Sigmund Jähn für euch nach Weimar zu holen. Doch eine staatlich anerkannte Ausbildung ist es leider noch nicht. Wichtiger ist uns, dass jedem der sich bei uns einschreibt oder nur an un- seren Veranstaltungen teilnimmt, eine erkenntnisreiche Erfahrung zum Thema Erde verlassen, Kosmonaut werden, mit nach Hause zu geben und auf diesem Weg Wissenschaft und Kunst aktiv zu verbinden.

3. Wollt ihr wirklich die Erde ver- lassen?

Ja natürlich, aber gedanklich. Diese Formel Erde verlassen ist auch wie Zukunft manipulieren eine Denkfigur/ Hilfsmittel für uns, mit deren Hilfe wir euch einen Moment aus den gewohnten Lebenszusammenhaengen lösen wollen, um neue Impulse fuer das Hier und Heute zu gewinnen: Ich überwinde, wie ein Kosmonaut, die irdische Schwerkraft die mich festhält

und entferne mich so weit als möglich und schaue auf die Erde herab und erkenne wie globale und weiter gedacht auch kosmische Zusammenhänge direkt auf mich einwirken.

Wir reisen also, wie ein Abenteurer ,ins ferne Ausland, um dabei nicht nur Fremdes kennenzulernen, sondern auch um mehr über uns und unser Leben zu erfahren. Diese Erkenntnisse wollen wir wieder zurück nach Weimar bringen.

4. Ist die Kosmonautenschule ein Kunstprojekt?

Ja, wir, die Initiatoren stammen vor- wiegend aus künstlerischen Zusammen- hängen: Maler, Musiker, Schauspieler, Gestalter, Architekten, Regisseure. Man kann sagen die Kosmonautenschule Weimar ist ein Kuenstlernetzwerk, dass sich die Form einer Hochschule gewählt hat und sie durchspielt, um mit Menschen und ihren utopischen und banalen Phantasien zum Thema Erde verlassen, in Kommunikation zu treten.

5. Hat das was mit der Universitaet in Weimar zu tun?

Nein. In erster Linie nicht, obwohl wir mit den Ideen und Visionen des Bau- haus liebäugeln und sich viele Studenten unter uns befinden und Mitarbeiter, Dozenten uns aktiv unterstützen ist es dazu praktisch noch nicht gekommen. Wir arbeiten aber grundsätzlich mit unterschiedlichen, immer wechseln- den Institutionen der Stadt Weimar und überregional temporär zusammen und haben viel Unterstützung gefun- den. Zum Beispiel das Nationaltheater Weimar, Theater an der Parkaue Berlin, den C-Keller e.V und Radio Lotte etc. Wenn sich ein Traeger für uns interes- siert, entwickeln wir gern ein individu- elles Konzept, so sind schon jetzt viele Zusammenarbeiten entstanden.

6. Wo finden die Unterrichte statt?

Wir haben uns entschieden regelmässig, aber zeitlich begrenzt an unterschied- lichen Punkten der Stadt mit Unterrich- ten und Veranstaltungen zu landen. Es gibt also auch kein Schulgebäude. Zu unserem Konzept gehört es, dass wir eher bekannte öffentliche Raeume und Institutionen kurz besetzen und verän- dern, um diese mit fremden Inhalten zu füllen.



7. Wer unterrichtet da?

Wir streben einen Mix aus ernsthaften Unterrichten und kulturellen Programmen an und versuchen auch hier Wissenschaft und Ästhetik zu verbinden. Das heisst unter unseren Dozenten befinden sich echte Schullehrer und Hochschuldozenten, aber auch bildende Künstler und Denker. Nicht zu vergessen die Schauspieler die sich performativ mit dem Thema Kosmonautenschule beschäftigen und den Unterricht eher spielerisch gestalten.

8. Seid ihr Kosmonauten politisch?

Ja. In dem Moment wo wir uns ernsthaft auf die Suche nach Utopien machen natuerlich. Oft wird uns aufgrund unserer uniformen Auftretens und unseres Vokabulars wegens Frage drei gestellt: „SEID IHR KOMMUNISTEN?“ Nein sind wir nicht, dass sind lediglich ästhetische Elemente. Die Uniformen sind Theaterkostueme, sie haben die Funktion uns als Gruppe optisch zu vereinen und uns von der Gegenwart abzusetzen. Die historische Sprache wird ebenfalls gewählt um uns als Kosmonauten fremd erscheinen zu lassen, nach dem Motto: „Weit in die Vergangenheit ausholen, um in die Zukunft durchzustarten.“

9. Kann da jeder mitmachen und welche Verpflichtungen geht man da ein?

Natürlich kann sich jeder kostenlos bei uns unter www.kosmonautenschule-weimar.de einschreiben. Mit der Anmeldung erhalten wir nicht nur Kontaktdaten, sondern auch etwas über eure Phantasien zu unserer Schule. Ausserdem bieten wir bei jeder Veranstaltung eine Rekrutierung an.

Die Veranstaltungen und Kurse sind kostenfrei und das versuchen wir auch beizubehalten. Wir sind gemeinnützig tätig und verdienen dabei nichts. Die Projekte selbst versuchen wir aber durch Dritte finanzieren zu lassen. Damit ist ein ganzes Team beauftragt, um Gelder von Stiftungen, Sponsoren und Komunnen zu aquirieren. Mit Erfolg!

10. ?

Die zehnte Frage wird noch immer von uns gesucht. Ihr könnt sie euch für uns überlegen und sie an sekretariat@kosmonautenschule-weimar.de schicken und wir schicken sie beantwortet zu euch zurück.

Kosmonauten Ahoi!



Eigenheim Journal of Culture

Issue 1 Volume 2 - Winter
Published Biannually
ISSN: 1864-9882



Address:

Eigenheim Journal of Culture
c/o Galerie Eigenheim
Karl-Liebknecht-Strasse 10
99423 Weimar, Germany



Publisher:

Bayer & Thompson GbR
Karl-Liebkecht-Strasse 10
99423 Weimar, Germany
<http://galerie-eigenheim.de/>
journal@galerie-eigenheim.de



Editor-in-Chief

Daniel Caleb Thompson

Assistant Editors

Ulrike Von Gawlowski
Konstantin Bayer
Bianka Voigt



Authors

Maxim Lichtenwald
Thomas Richard
Anton Hart
Christian Hellmann
Kathrin Schäfer
Lottie Child
Lucian Paternmann
Irma Klerings
Daniela Brasil
Daniel Caleb Thompson



Opinions expressed in the articles
are those of the contributors and
not necessarily those of the publishers
of the Eigenheim Journal
of Culture. Any reproduction
without written consent of the
publisher is strictly prohibited.



Important Copyright Notice:

All texts published herein are
the intellectual property of
their authors, and are protected
by German, European and
International treaties.



The next issue of the Eigenheim
Journal of Culture will focus on:

Parallel Societies



Submissions accepted at
daniel.thompson@galerie-eigenheim.de

Neither poetry nor images will be
published.



